ALLTAG UND STRUKTUR
ANDRÉ KRISCHER

André Krischer studierte Geschichte, Philosophie, Anglistik und Geografie an den Universitäten Köln und Bonn. 2005 erfolgte die Promotion in Mittlerer und Neuerer Geschichte an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster mit einer Arbeit über die Ritual- und Symbolpraxis von Reichsstädten in der frühneuzeitlichen Fürstengesellschaft. Anschließend Wissenschaftlicher Geschäftsführer des Gottfried-Wilhelm-Leibnizprojekts „Vormoderne Verfahren" von Barbara Stollberg-Rilinger an der WWU Münster. 2009 Berufung auf die Juniorprofessur für die Neuere Geschichte Großbritanniens und des Commonwealth, 2016 erfolgte die Ernennung zum Akademischen Rat a. Z. und zum Leiter der Forschungsstelle Großbritannien an der WWU. 2015 Habilitation mit einer Arbeit über die Ausdifferenzierung von Verfahrenssystemen in der Frühen Neuzeit am Beispiel englischer Hochverratsprozesse zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert. 2019 Vertretungsprofessor an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Seit 2022 Professor für die Geschichte der Frühen Neuzeit an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. – Adresse: Historisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, 79085 Freiburg i.Br., Deutschland. E-Mail: krischer@geschichte.uni-freiburg.de.

Natürlich bietet das Wissenschaftskolleg einmalige Voraussetzungen, um eine Forschungsarbeit abzuschließen. Die unermüdliche Gesprächs- und Zuhörbereitschaft der leitenden Akteure, der Altrektoren und Permanent Fellows, die fabelhaften Services der Bibliothek und, nicht zu vergessen, die tägliche Umsorgung durch Küche und Restaurant. Mein angegebenes Vorhaben habe ich trotzdem nicht ganz abgeschlossen: zu viele Altlasten in Form noch zu schreibender Aufsätze, zu viele offene Kanäle zur

Heimatuniversität und anderes mehr. Aber das ist nicht schlimm, denn ich bin am Wiko vor allem zur Besinnung gekommen – nach Jahren der Unsicherheit als „Nachwuchs“ in der Academia und dann der bruchlosen Betriebsamkeit als Neuberufener. Einen erheblichen Anteil an dieser Rückbesinnung hatte die Art und Weise, wie ich am Wiko leben durfte: in der Villa Jaffé und als Nachbar von Arwed M. Diese Konstellation stellte sich schon bald als eine großartige Wohngemeinschaft heraus, die durch den zeitweiligen Zuzug meiner Tochter auch familiäre Züge gewann. Natürlich hätte ich abends auch mehr lesen können, aber zunächst gemeinsam zu kochen, zu essen und zu reden, fühlte sich meistens besser an. Mit einer gewissen Regelmäßigkeit haben wir die Küche für allerlei Kochabenteuer genutzt – und wieder aufgeräumt, bevor Ellen und Kamila in aller Herrgottsfrühe mit ihrem Tagwerk begannen. Es war kurioserweise diese ritualisierte Häuslichkeit, die mir die nötige Ruhe zum Lesen und dann auch Schreiben verschaffte. Dabei soll doch das Wiko diese Art von Alltagsroutinen eine Zeitlang suspendieren, aber nach Jahren der Pendelei und Wohnprovisorien habe ich sie besonders geschätzt. Auch die täglichen Mittagessen und die Donnerstagsdinner sind wunderbare Rituale, bei denen man allmählich Kolleginnen und Kollegen und Fellows/Spouses auch jenseits ihrer akademischen Rolle kennen- und noch mehr zu schätzen lernt. Die wechselseitige herzliche Zugewandtheit bei den geselligen Anlässen war stets wohltuend, nicht nur für mich, sondern auch für meine Tochter. Rückblickend bedauere ich nur, nicht klarere Grenzen gegenüber meiner Uni gezogen zu haben, denn mein halbes Jahr an diesem außergewöhnlichen Ort verging wie im Flug. Aber ich zehre jetzt noch davon.